

# Laibacher Zeitung.

Nr. 237.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 18. Oktober.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1881.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Oktober d. J. dem Lehrer an der Zeichen- und Modellierschule zu Innsbruck, Architekten Johann Deininger in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen bei den Restaurierungsarbeiten im Schlosse Umbras das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Hoch- und Deutschmeister, Feldzeugmeister Erzherzog Wilhelm hat im Sinne des § 5 des Statutes für die freiwillige Sanitätspflege des deutschen Ritterordens im Kriege und im Frieden für die hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiete Sr. Excellenz dem Herrn k. k. geh. Rathe, Feldmarschallleutnant und Reichs-Kriegsminister, Arthur Grafen Bylandt-Rheidt, das Marianer-Halskreuz und dem k. k. Herrn Obersten des Armeestandes Josef Dittrich das Marianer-Kreuz verliehen.

## Dynastische Jubelfeier Krains 1282—1882.

In der gestrigen Sitzung des h. krainischen Landtages brachte Abg. Otto Baron Apfaltrern nachstehenden, im Laufe der Sitzung von sämtlichen anwesenden Herren Abgeordneten mitunterzeichneten Dringlichkeitsantrag ein:

Der h. Landtag wolle beschließen:

„Es werde ein in der heutigen Sitzung zu wählender Ausschuss von fünf Mitgliedern eingesetzt und beauftragt, in der nächsten Sitzung unter mündlicher Begründung darüber Anträge zu stellen, in welcher Weise aus Anlass der Vollendung des 6. Jahrhunderts, seit das Land Krain durch die im Jahre 1282 auf dem Reichstage zu Augsburg von König Rudolf von Habsburg vollzogene Belehnung seiner Söhne, der Herzoge Albrecht und Rudolf von Habsburg, der Macht dieses erhabenen und mächtigen Herrscherhauses einverleibt worden ist und seine Geschichte mit jenen des Stammhauses unseres Allerhöchsten und gnädigsten Herrn und Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich unauflöslich verknüpft worden sind, die patriotischen und dynastischen Gefühle des Herzogthums Krain zu würdigem Ausdrucke zu bringen seien.“

Nachdem Abg. Baron Apfaltrern diesen Dringlichkeitsantrag meritorisch begründet, wurde im Laufe der Sitzung der betreffende Ausschuss von fünf Mitgliedern gewählt.

Gewählt erscheinen die Herren Abgeordneten: Baron Apfaltrern, Dr. v. Schrey, Bürgermeister A. Laschan, Dr. Polskar, Potočnik. Dieser Ausschuss wählte zum Obmann den Herrn Baron Apfaltrern und zum Obmann-Stellvertreter den Herrn Abgeordneten Potočnik.

## Zur Lage.

Der „Diritto“ brachte eine Reihe von Briefen über die letzten Manöver in Ungarn, wie es scheint, aus der Feder eines bei denselben anwesend gewesenen italienischen Officiers. Derselbe spendet der Haltung und Ausbildung der Truppen das höchste Lob und sagt, nachdem er das beim Schlusse der Manöver an Se. k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn F.M. Erzherzog Albrecht gerichtete Allerhöchste Handschreiben angeführt: „Ich wüsste diesen kaiserlichen Worten absolut nichts beizufügen; dieselben geben in militärischer Kürze jedem, was ihm zukommt, und bestätigen in offizieller Form das Urtheil, welches alle unparteiischen Zuschauer und besonders wir Fremden über das Ganze der Manöver abgegeben haben.“ Ueber die Verpflegung der Truppen während der Manöver äußert sich der Berichterstatter höchst anerkennend und

bemerkt am Schlusse, nachdem er die bezüglich Details angeführt: „Die überaus freundliche Aufnahme, welche ich im Hauptquartiere fand, setzte mich in den Stand, alle den Truppen gereichten Nahrungsmittel zu prüfen und ebenso die Geschicklichkeit, womit die Soldaten dieselben zuzubereiten wissen, wie auch die freudige Dankbarkeit aller für eine so mannigfaltige und reiche Kost kennen zu lernen.“

Die „Deutsche Zeitung“ hat sich selber übertroffen. Sie will gefunden haben, dass der Ministerpräsident mit der Fragestellung, betreffend die Verwaltungsreform, „in siebzehn Landtagen siebzehn Niederlagen erlebt hat“ und gibt ferner dem Wünsche Ausdruck, „dass dem jetzigen Cabinet eine längere Frist zwischen Leben und Sterben vergönnt werde“. Was doch das Organ des Fortschrittsclubs für eine seltsame Logik hat! Zuerst setzt es die funkelneue Entdeckung in die Welt, dass man mit einer bloßen „Fragestellung“, die ihre normale Beantwortung gefunden hat, „Niederlagen“ erlebt, dann wünscht es einer Regierung eine längere Existenzdauer, die es auf Tod und Leben bekämpft. Das reime zusammen, wer kann, ernst genommen darf jedoch eine solche Taktik gewiss nicht werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ nimmt von den Vorwürfen Notiz, welche einige hiesige oppositionelle Blätter gegen den hingschiedenen Freiherrn von Haymerle erhoben hatten, weil derselbe nicht auf die „Gefahren“ aufmerksam gemacht habe, welche angeblich unseren freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland aus der Politik des Grafen Taaffe drohen, und bemerkt: „Um einen solchen Vorwurf mit einem gewissen Schein von Berechtigung erheben zu können, müsste doch erst erwiesen werden, dass Fürst Bismarck das Taaffe'sche Regiment ungern sähe; bisher liegt hiesfür auch nicht das geringste Zeichen vor; im Gegentheile deutet die Haltung seiner Organe darauf hin, dass der deutsche Reichskanzler mit seinen Sympathien viel mehr auf Seite des Grafen Taaffe als im Lager der Verfassungspartei steht.“

## Die Adressdebatte im ungarischen Abgeordnetenhanse.

In der Sitzung am 13. d. M. ergriff Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident v. Tisza das Wort und dankte dem unmittelbaren Vorredner Simonyi, dass er die Aufmerksamkeit des Hauses auf das praktische Gebiet gelenkt habe. Von allen Seiten werde der Vorwurf erhoben, dass in der Thronrede nicht angegeben sei, in welcher Richtung, nach welchen Principien die Regierung die nöthigen Reformen durchzuführen beabsichtige. Er glaubt, dies könne kaum Aufgabe der Thronrede sein, weil selbe dann den Umfang eines ganzen Buches erlangen müsste. Er weist dann die Anschuldigung zurück, dass die Beamten die Wahlen durch Pression beeinflusst hätten. Zur Entkräftung dieser Anklage genüge es, darauf hinzuweisen, dass die Hälfte der Beamten gar nicht gewählt, ein Theil der Wählenden aber für die Candidatur der Opposition gestimmt habe. Selbst in Republiken wird den Beamten in dieser Beziehung weniger Freiheit eingeräumt. Er fertigt die Behauptung Polts ab, welcher es den Nationalen verübelt, dass sie bei den Wahlen große Theile für die Regierungspartei stimmten. Er wendet sich gegen die Behauptung Helffs, dass seit der Fusion im Jahre 1875 die staatsrechtliche Opposition, gegen welche eigentlich die Fusion gerichtet war, noch größeren Zuwachs erhielt.

Im Jahre 1875 gehörte auch das linke Centrum zur staatsrechtlichen Opposition, welche daher damals sammt der äußersten Linken 150 Mitglieder zählte, während selbe nun, nach der eigenen Angabe Szalays, aus 100, richtiger aus 90 Mitgliedern besteht. Man sagt, in Folge der allgemeinen Verarmung nehme die Auswanderung überhand. Wenn die Auswanderung die Folge der Verarmung ist, so müsse zugegeben werden, dass sich der Wohlstand im allgemeinen gehoben hat, weil eben die Auswanderung, wie ziffermäßig nachgewiesen werden kann, in Abnahme begriffen ist. Der Minister entkräftet die Angriffe gegen jenen Passus der Thronrede, welcher von der Ordnung im Staatshaushalte spricht. Dass die Beseitigung des Deficites anzustreben ist, sei in der Thronrede selbst betont. Ein Staat aber, der seinen finanziellen Verpflichtungen nach allen Seiten hin ohne Störung

oder Verlegenheit zu entsprechen vermag, dessen Papiere im Kurse steigen, dessen Credit sich hebt, dürfte sich allerdings auf die Ordnung seines Staatshaushaltes berufen. Dass in der Adresse bezüglich der gemeinsamen Armee nicht bloß Gefühle und Wünsche, sondern Ueberzeugungen ausgedrückt werden, für deren Verwirklichung die Regierung und Majorität auch einzutreten bereit sind, beweise auch der Umstand, dass er von Seite der obersten Heeresverwaltung ersucht wurde, zu erklären, dass auch diese es für ihre Pflicht halte, jenem Ziele zuzustreben. (Lebhafter Beifall. Rufe auf der äußersten Linken: Militärgericht!) Er werde Sorge tragen, dass der Bürger gegenüber von Soldaten, aber auch der Soldat dem Bürger gegenüber Genugthuung erhalte.

Schließlich polemisiert der Minister mit Polit, hervorhebend, dass durch die Danziger Entrevue die Beziehungen zu Deutschland durchaus nicht alteriert wurden. In dieser Beziehung könne Polit beruhigt sein. (Heiterkeit.) Was die Beschwerden wegen Unterdrückung der Nationalitäten betrifft, so fordert er Polit auf, in den Staaten Europas Umschau zu pflegen, und wenn dort die nicht zur herrschenden Klasse gehörigen Nationalitäten auch nur die Hälfte, ja nur den vierten Theil jener Rechte besitzen wie in Ungarn, dann möge er sich beschweren. (Lebhafter Beifall.)

Szala, welcher erwähnt hatte, dass die Rede Polits dem Ministerpräsidenten Gelegenheit bieten werde, seine erbleichenden Lorbeern aufzufrischen, ruft: „Da sind die Lorbeern!“ „Ich habe — repliciert der Ministerpräsident — dem Herrn Vorredner vor mir das Wort gelassen, und wenn es ihm dennoch nicht gelang, die Lorbeern zu pflücken, so ist dies nicht meine Schuld.“ (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

In der Sitzung am 14. d. M. sah sich Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident v. Tisza veranlasst, das Wort zu ergreifen.

Eingangs seiner Ausführungen erklärte Se. Excellenz, er wolle nicht auf die persönlichen Angriffe antworten. (Rufe auf der äußersten Linken: Weil er es nicht kann.) Dass er dies könne, habe er schon oft bewiesen. Verhovay, welcher ihm Abtrünnigkeit vorwarf, habe ja selbst sehr glänzende Artikel geschrieben, in welchen er die Principien der äußersten Linken bloßstellte, doch wolle er sich auf einige Bemerkungen über die Grenzfrage und über das, was über die Armee gesagt wurde, beschränken. Mit der ersten Frage werde das Haus Gelegenheit haben, sich bei Verhandlung des eintreffenden Gesetzentwurfes eingehend zu beschäftigen. Er müsse aber schon jetzt constatieren, dass diesmal derselbe Vorgang beobachtet wurde wie bei früheren Anlässen. Die Legislative habe damals diesen Vorgang in Anbetracht der obwaltenden Schwierigkeiten ohne wesentliche Debatte gutgeheißen, und hoffe er, das Haus werde auch diesmal ein gleich tactvolles Vorgehen einhalten. Die Einverleibung sei bereits vor acht Jahren durch das Gesetz angeordnet worden. Aber auch in betreff der inneren Einrichtungen brauche kein Gesetzentwurf eingereicht zu werden, weil dies im Sinne des 1868er kroatischen Gesetzes eine zum autonomen Wirkungskreise Kroatiens gehörige Angelegenheit sei. Mocfary könne in betreff der äußeren Angelegenheiten leicht Conjectural-Politik betreiben und mit schwarzen Farben austragen, denn er diene hiedurch der Parteitaktik. Doch wenn er von Saloniki und sonstigen Eroberungstendenzen spricht, sollte er sich doch den weisen Spruch gegenwärtighalten: „De strigibus, quae non sunt, nulla mentio fiat.“ (Heiterkeit rechts.) Was die Armeefrage betrifft, so erinnert er, dass es weder mit der Gerechtigkeit noch mit dem Anstandsgefühle vereinbarlich ist, für die Ausschreitungen Einzelner über ganze Corporationen, den Stab zu brechen. Was den jüngsten Fall betrifft, so sei es jedenfalls unstatthaft, wenn ein Officier an einem öffentlichen Orte derartige Fragen discutiert. Die Untersuchung sei denn auch in ganz gesetzlicher Weise durchgeführt worden. Der Minister gibt eine Schilderung des ganzen aus den Blättern bekannten Vorgehens und weist schließlich darauf hin, dass Vendl seine Resignation eben deshalb eingereicht habe, weil er voraussah, welches das Ergebnis des eingeleiteten Disciplinarverfahrens sein werde. Seine Resignation wurde aber deshalb erst für den 1. November angenommen, weil er bis zum 29. Oktober Arreststrafe hat. Die Anklagen gegen den Corpsgeist in der Armee seien daher unbegründet. Er beruft sich auch heute auf die Zustimmung der



Armee-Oberverwaltung zu dem bezüglichlichen Satze des Abreisentwurfes und empfiehlt die Annahme der Majoritätsadresse.

### Von den Landtagen.

Salzburg, 15. Oktober. In der heutigen Abendssitzung des Landtages war die von der Regierung verlangte und von dem Finanzausschusse acceptierte neue Umlagsbasis für die Landesumlagen Gegenstand einer sehr bewegten Debatte. Der Berichterstatter Dr. Victor Fuchs verteidigte in gewandter und schlagender Weise die Anträge des Finanzausschusses, welche auch mit großer Majorität angenommen wurden. Die indirecte Besteuerung von Fleisch, Wein- und Obstmost, Wein und Bier wurde dem Ausschussantrage gemäß angenommen. Dagegen stimmten die Liberalen.

Ezernowik, 15. Oktober. Bei Beginn der Sitzung theilt der Landeshauptmann mit, daß Seine Majestät der Kaiser Allerhöchstseinen Dank für die Glückwünsche der Landesvertretung zum Namensfeste ausdrücken ließ. Zur Berathung gelangten die Anträge über die Modalitäten der Verwendung des Staatsvorschlusses von 200,000 fl. zur Hebung der Viehzucht und der Gesekentwurf in betreff der politischen Execution zur Einbringung der an Einzelne begebenen Darlehen. Die Rechnungsabschlüsse des Landes- und des Landesschulfonds sowie zwei Straßen-Gesekvorlagen werden genehmigt.

### Egypten und die Türkei.

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Konstantinopel, 11. Oktober: Der Sultan und die Pforte glaubten schon mehreremale sich der Ansicht hinneigen zu dürfen, daß die Türkei denn doch auf eine Macht bauen könne, nämlich auf England. So oft man aber im Begriffe stand, diese Politik aufzunehmen und auf die englische Unterstützung zu rechnen, stieß man auf Widersprüche in der Haltung Englands, welche das Urtheil verwirrten. Dies gilt namentlich in Bezug auf Egypten. Noch ganz vor kurzem, als Herr Malet, der englische Generalconsul, auf seinen Posten in Kairo zurückkehrte und sich eine Woche lang hier aufhielt, drückte er im Namen der englischen Regierung die Ansicht aus, daß England die Stärkung der Autorität des Sultans in Egypten sehr gern sehen würde und daß es durchaus nicht das Recht des Sultans, eventuell Truppen nach Egypten zu schicken, in Abrede stelle. Die Pforte schenkte diesen Versicherungen Glauben, weil sie sehr wohl begriff, daß die afrikanische Politik Frankreichs ihren Schatten drohend bis nach Egypten werfe und daß England den französischen Einfluß in Egypten durch den Sultan gebrochen sehen möchte.

Als jedoch unmittelbar darauf die militärische Demonstration in Kairo stattfand, änderte sich plötzlich die Haltung der hiesigen englischen Botschaft. Lord Dufferin hatte eine Unterredung mit Said Pascha, in der er das Recht des Sultans, Truppen nach Egypten zu schicken, allerdings auch nicht in Abrede stellte, aber auf der anderen Seite mehrere Argumente anführte, welche dieselbe als gegenwärtig nicht wünschenswert erscheinen lassen. Er constatirte, daß Frankreich und England es nicht dulden würden, daß die Kosten einer türkischen Expedition dem Budget Egyptens zur Last fallen, und führte an, daß eine solche Expedition eher die ägyptische Frage aufzühren, als sie beschwichtigen würde. Der Sultan beschloß hierauf, Ali Nizamé und Ali Fuad als Commissäre nach Egypten zu schicken, und dieselben waren bereits eingeschifft, als Lord Dufferin und Herr Tissot gleichzeitig mit dem Publicum diesen Schritt des Sultans erfuhren. Lord Dufferin telegraphirte sofort an Lord Granville um Instructionen und der letztere gab ihm zur Antwort, daß er zuvörderst den Bericht des Herrn Malet über die Handlungen der türkischen Commissäre abwarten müsse, bevor er ihm irgend welche Instructionen schicken könne.

Die Pforte beillte sich inzwischen, Lord Dufferin und den übrigen Botschaftern mitzutheilen, daß die Mission den Befehl erhalten habe, den status quo in Egypten zu respectieren und dem Khedive auf jede Weise beihilflich zu sein. Lord Dufferin wartet natürlich die Instructionen Lord Granvilles ab, bevor er darauf antwortet. Andere Botschafter sprechen sich dagegen unverhohlen über die Absichten des Sultans aus, und einer derselben soll in einem diplomatischen Salon ganz offen bemerkt haben, daß der Sultan beabsichtige, seine Autorität als Souverän in Egypten zur Geltung zu bringen. Ein Punkt scheint fest zu stehen, nämlich, daß England die Verlegenheit Frankreichs in Tunis und Algerien durchaus nicht dazu benutzen wolle, sich in Egypten ausschließlich Bahn zu brechen. Lord Granville lebt in den Traditionen Lord Palmerstons über die Allianz der Westmächte, und wenn er vielleicht einen Augenblick daran gedacht hat, exclusiv englische Politik zu treiben, so hat er diesen Plan zur Stunde jedenfalls aufgegeben, weil er fühlt, daß das leiseste Anzeichen einer Trennung Englands von Frankreich den Sultan zu einer Intervention in Egypten ermuthigen würde. Einstweilen ist alles statio-

när in Egypten und jeder Theil wartet irgend einen übereilten Schritt oder einen Fehler des Gegenpartes ab. Herr Bourke hat hier fast öffentlich Herrn Gladstone als einen Gegner der Türkei bezeichnet und ihm die Absicht zugesprochen, daß er sich Egyptens bemächtigen zu wollen und überhaupt zur Theilung der Türkei schreiten wolle. Er behauptet, daß bloß die Rückkehr der conservativen Partei die Türkei noch retten kann und daß er persönlich ganz entschieden dafür sei, aus Egypten eine türkische Provinz zu machen. Erklärungen dieser Art ermuthigen natürlich die Türken, weil sie sehen, daß die englische Nation getheilt sei. Es ist daher möglich, daß die Pforte oder vielmehr der Sultan in Egypten irgend einen Schritt macht, welcher die Absendung einer französischen-englischen Flotte nach Alexandrien und damit einen drohenden Conflict möglich machen würde.

Ein Egyptier, welcher die Lage der Dinge in seinem Lande genau kennt, sagte diesertage zu einem Diplomaten: „Egypten ist Frankreich und England dankbar für das Arrangement seiner Finanzen, aber es wird sich mit seinem letzten Blutstropfen gegen jede fremde Herrschaft auflehnen. Es will seine nationale Unabhängigkeit, und die Massacres, welche in Tunis und Algerien stattgefunden haben, sind mit den blutigen Kämpfen nicht zu vergleichen, mit welchen alle arabischen Stämme sich gegen eine fremde Besetzung Egyptens wehren würden.“ Diese Behauptung ist gewiss übertrieben, weil die Egyptier nicht den ihnen hier zugeschriebenen Heldennuth besitzen, aber es ist gewiss, daß die Muselmänner sich gegen die fremde Intervention wehren wollen und daß sie in dem Auftreten Frankreichs und Englands in Egypten die Fortsetzung jener fremden Invasion erblicken, welche soeben in Tunis stattgefunden hat und welche vernichtet werden müsse, nur mit dem Unterschiede, daß die Invasion in Egypten bisher eine unblutige geblieben ist.

### Saatenstands- und Erntebericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Ende September 1881.

In der zweiten Septemberhälfte war — mit Ausnahme Dalmatiens — kühle und regnerische Witterung vorherrschend. Zu Anfang der letzten Monatswoche stellten sich in vielen Gegenden der mittleren wie der nördlichen Zone bereits Fröste ein. In der Bukowina, in Salzburg und Tirol fiel auch Schnee in verschiedenen Gegenden der Getreideregion; in den Alpenländern stellten sich bei vorübergehend steigender Temperatur Gewitter ein, welche nicht selten von Hagel begleitet waren.

Die ungünstige Witterung verhinderte in verschiedenen höheren Gebirgsgegenden der Bukowina und Niederösterreichs bisher das Einbringen des Hafers.

Die Maisernte hat zwar nicht nur in der südlichen Zone, sondern auch in günstigen Lagen der Alpenländer, Niederösterreichs und der Bukowina begonnen, meistens aber benützt diese Frucht noch einige Wochen zur Erreichung der vollen Reife, bezüglich deren indes verhältnismäßig wenig Besorgnisse geäußert werden. Gute Ernten werden theils schon erzielt, theils erwartet in Untersteiermark und im südlichen Theile Krains, mittlere in Niederösterreich, sehr schlechte in Dalmatien, schwach mittlere bis schlechte in den übrigen Ländern.

Die Hirsernte in Dalmatien ist sehr schlecht ausgefallen.

Der Buchweizen hatte bis zum Eintritte der Fröste zu den besten Hoffnungen berechtigt, litt aber durch diese in vielen Lagen bedeutend, und außerdem erscheint nun theils das Reiswerden, theils wenigstens das Einbringen desselben sehr von der Oktober-Witterung abhängig.

Die zwischen Mais gebauten Faserolen sind in Südtirol misserathen.

Die Kartoffelernte ist in Dalmatien schon beendet, sonst überall im Zuge. Dieselbe fiel in Dalmatien sehr schlecht aus, dagegen erfreut sich der ehemalige Teschner Kreis Schlesiens einer sehr guten Kartoffelernte, Bukowina und Kärnten haben Mittelernten. In den übrigen Ländern fällt diese Ernte — natürlich mit einzelnen Ausnahmen — im großen Durchschnitt über mittel bis gut aus, und zwar in Böhmen trotz eines bedeutenden Antheiles fauler Knollen. Stark war die Fäule auch in Kärnten verbreitet, dagegen waren Schlesien, Oberösterreich, Untersteiermark und Nordtirol von derselben ziemlich verschont geblieben, in den übrigen Ländern war sie mäßig aufgetreten.

Die Ernte der Zucker- und Futterrüben hat erst, und zwar noch nicht überall, begonnen. Das Ergebnis wird voraussichtlich in Beziehung auf Quantität ziemlich allgemein einer guten Mittelernte entsprechen. Die Qualität, beziehungsweise der Zuckergehalt, aber ist wenigstens bisher meistens theils sehr unbefriedigend. Die Stoppelrüben in den südlichen Alpen- und den Karstländern stehen meistens gut.

Dasselbe läßt sich, soweit die Nachrichten reichen, vom Kopfkraute sagen.

Die Grummeternte wurde in verschiedenen Gegenden aller Länder fortgesetzt und noch immer

nicht beendet. In Südtirol wurde die dritte Mahd der dreijährigen Wiesen in Angriff genommen. Die in dieser Periode gewonnenen Ernten fielen nur in Görz gut aus; sonst aber befriedigte meistens weder die Quantität noch die Qualität. Dagegen verspricht der Herbst- oder Stoppele in vielen Lagen einen befriedigenden Schnitt.

Die Weinlese ist in der südlichen Zone sowie auch in Krain bereits in vollem Zuge, in den südlicheren Theilen Dalmatiens sogar schon nahezu beendet, in Niederösterreich wurde dieselbe hier und da begonnen. In den übrigen Ländern — theilweise wohl auch in Niederösterreich — läßt der Reifezustand noch sehr viel zu wünschen übrig.

Dalmatien und Görz haben gute Mittelernten von recht guter, theilweise sogar vorzüglicher Qualität; Südtirol hat eine gute Ernte von sehr verschiedener, durchschnittlich mittlerer Qualität. In Niederösterreich, Steiermark und Krain haben sich die Aussichten auf ein gutes quantitatives Ergebnis erhalten; die Qualität aber erscheint noch sehr von der Oktoberwitterung abhängig, und können bezüglich derselben nur sehr bescheidene Hoffnungen gehegt werden.

Die Obsternte befriedigt nach neueren Nachrichten in Niederösterreich, Steiermark, Nordtirol, Vorarlberg und Böhmen; Südtirol aber hat eine schlechte Obsternte.

Der Anbau hat sich im allgemeinen infolge der ungünstigen Witterung ungewöhnlich verspätet. In vielen Gegenden, selbst der nördlichen Zone wird derselbe jetzt erst angefangen, in anderen ist er kaum zur Hälfte ausgeführt. Eine Ausnahme macht Dalmatien, wo der Anbau weiter vorgeschritten ist als gewöhnlich zu dieser Jahreszeit.

Die frühgebaute Saaten sind beinahe überall recht gut aufgelaufen und bestocken sich theilweise schon.

### Tagesneuigkeiten.

— (Audienzen.) Se. Majestät der Kaiser haben am 15. d. M. Audienzen zu erteilen geruht, und es hatten unter anderen die Ehre, empfangen zu werden: Fürst-Erzbischof Ganglbauer; die geheimen Räte: Anton Ritter v. Schmerling, K.M. Franz Freiherr von Philippovik; K.M. Freiherr v. Schmigoz, Kämmerer Lothar Fürst Metternich, Landeshauptmann Dr. v. Rapp, Hofrath Ritter v. Zischman, Professor Dr. Kaltenbrunner; die Oberste: Freiherr v. Albori, Galgoky, Hofinert; die Universitätsprofessoren: Dr. Schmidt, Dr. Schönbad; Custos Ritter v. Bergmann, Sectionsrath v. Matauszel.

— (Heinrich Freiherr v. Haymerle-Stiftung.) Die Witwe weiland Sr. Exc. des Herrn Baron Haymerle hat an den Bürgermeister von Wien nachstehendes Schreiben gerichtet: „Hochwohlgeborener Herr Bürgermeister! Ich glaube im Geiste meines verstorbenen Gatten zu handeln, wenn ich Euer Hochwohlgeboren bitte, die mitfolgenden dreitausend Gulden einem wohlthätigen Zwecke zuzuführen. Mein Wunsch geht dahin, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich am 10ten Oktober, als dem Todestage meines Gatten, zu gleichen Theilen an drei hilfsbedürftige Witwen mit einem oder mehreren unmündigen Kindern vertheilt werden mögen und daß diese Stiftung den Namen: „Heinrich Freiherr v. Haymerle“ trage. Die Zinsen der Stiftung sollen nur an solche Witwen verliehen werden, deren Gatten im Laufe der mit dem 10. Oktober beginnenden Jahresperiode verstorben sind. Das Verleihungsrecht soll dem jeweiligen Bürgermeister der Stadt Wien zustehen. Indem ich Euer Hochwohlgeboren bitte, diese Widmung gütigst entgegenzunehmen und das weitere nach eigenem Ermessen gefälligst verfügen zu wollen, bin ich hochwohlgeborener Herr Bürgermeister, Ihre sehr ergebene Theresie Freifrau v. Haymerle m. p.“

— (Ein reicher Invalide.) Der Nestor der französischen Invaliden, ein gewisser Thératier, ist diesertage im Alter von 90 Jahren gestorben und hat ein Vermögen von mehr als 450,000 Francs hinterlassen. Thératier, der aus dem russischen Feldzuge als Krüppel zurückkam, wurde im Jahre 1813 ins Invalidenhotel aufgenommen und erhielt überdies eine kleine Anstellung in den Bureau des Kriegsministeriums. Während 30 Jahren ersparte der Invalide den größten Theil seines Gehaltes, und als er ein kleines Kapital beisammen hatte, vermehrte er es rasch, indem er seinen ehemaligen Waffengefährten die verschiedenen kleinen Gegenstände, welche dieselben benötigten, verkaufte. Einige Monate vor seinem Tode setzte Thératier einen Großneffen, einen befähigten Genremaler, zum Erben seines Vermögens ein.

— (Elektrische Beleuchtung in der Pariser Oper.) Im Pariser Opernhause wurden unlängst zwei große Festvorstellungen gegeben, bei welchen alle jüngst aufgestellten elektrischen Apparate zur Beleuchtung der Bühne, des Zuschauerraumes, der Logen und Treppen verwendet wurden. Die erste dieser Vorstellungen wurde am 15. d. M. von dem Minister des Post- und Telegraphenwesens für die officielle Welt, die zweite am 18. d. M. von dem Director Baurcorbeil für die Fachmänner, für Schriftsteller und Journalisten und für die ständigen Abonnenten der Oper veranstaltet. Charles Garnier, der Architekt des Opern-



hauses, hat selbst die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den verschiedenen Räumen des Gebäudes geleitet. Die Bühne ward probeweise während einer Scene des Ballets „Sylvia“, das zur Aufführung gelangte, elektrisch beleuchtet. Im Zuschauerraum ward der große Lustern mit 500 Lampen nach dem System Swan versehen, deren Verwendung auch später für die Rampenbeleuchtung auf der Bühne in Aussicht genommen ist. Im Foyer wurden an den Kronen der Lustern 20 elektrische Sonnenbrenner, für die Augen des Publikums verdeckt, zur Beleuchtung der Wandmalereien und 800 Edison'sche Lampen zur Erhellung des unteren Raumes angebracht. Die Loggia ward durch 20 Jablochkoff'sche Kerzen, die große Treppe und das Vestibule durch 35 Lampen nach dem System Brush, die Rundgalerie durch einen Central-Lustern nach dem System Werdermann, die Spiegelgalerie durch fünf Brenner mit Reflectoren nach dem System Jablochkoff beleuchtet. Um der Gefahr eines Erlöschens der Lampen durch eine Unterbrechung des elektrischen Stromes vorzubeugen, brannten die Lampen der Gasbeleuchtung blau.

— (Ein fruchtbarer Baum.) Aus Weis wird berichtet: „In einem kleinen Gärthchen unserer Stadt lieferte neuer ein Kaiserbirnbaum 1200 Stück schöne große Birnen, 650 Stück minder schöne und 484 Stück kleine, daher 2334 Birnen; gewiss ein staunenswerthes Ertragnis eines Baumes.“

— (Ein Riesenschlüssel.) Zur Eröffnung des neuen Paulsmuseums in Worms hat ein Schlossermeister aus Frankfurt im Auftrage eines Kunst- und Gewerbevereins einen großen Schlüssel angefertigt, welcher in seiner Höhlung zehn Schoppen hält. Er soll eben, um das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, gleichzeitig bei der Einweihung als Trinkgefäß benützt werden, weshalb er nicht bloß aus Eisen sehr kunstreich getrieben, sondern auch verguldet wurde.

## Locales.

### Krainischer Landtag.

7. Sitzung am 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

Nachdem auch die Post 6: „Remunerationen für Substitutionen 500 fl.“, angenommen worden (ohne Debatte), wird zur Verathung des Punktes 7: „Fige Remunerationen“, geschritten. Bei Punkt b) stellt Abg. Svetec den Antrag, für den Religionsunterricht in St. Martin bei Litzai statt 85 fl. wie früher 125 fl. und für den in Litzai bei Sagor statt 155 fl. die Summe von 200 fl. zu bewilligen.

Es ergreift das Wort der Herr Regierungsrath Hotischewar: Ich würde mir erlauben, den eben vernommenen Antrag des Herrn Abg. Svetec, betreffend die Erhöhung der Remuneration für den Religionsunterricht an der vierklassigen Volksschule von St. Martin bei Litzai, beziehungsweise an der zweiklassigen Volksschule in Litzai, der gnädigsten Würdigung des h. Landtages anzupfehlen aus nachstehenden, in den Verhältnissen der Sache gelegenen Gründen.

Der löbliche Landes- und Finanzausschuss haben bei der Präliminierung des Normalchulfonds für das Jahr 1882 erachtet, dass, nachdem dormalen die Geislichkeit von St. Martin den Religionsunterricht an der Volksschule in Litzai nicht besorgt und Remunerationen nur an mehr als dreiklassigen Volksschulen ertheilt werden können, nicht mehr die Remuneration mit 125 fl., sondern nur mit 85 fl. zu berücksichtigen. Ueber die Frage der Angemessenheit der Reducierung dieser Remuneration von 125 fl. auf 85 fl. von Seite des löblichen Finanzausschusses muss man die Verhältnisse in Betracht ziehen, wie sie zur Zeit der Bewilligung dieser Remuneration bestanden haben im Vergleich mit den jetzigen Verhältnissen. Diese Petition wurde über Antrag des Herrn Abg. Dr. A. v. Bestenev in der Landtagsitzung vom 16ten April 1877 beschlossen.

Motiviert wurde dieser Antrag einerseits mit Hinweisung auf die Schule in Krainburg, wo der Religionslehrer den gleichen Betrag als Remuneration bezieht, und durch den Umstand, dass der Religionsunterricht nicht nur in St. Martin, sondern auch in Litzai zu versehen ist und zugleich bemerkt, dass für die Vertheilung dieses Unterrichtes zwar dem Religionslehrer gesetzlich keine Remuneration gebührt, dass jedoch bei der Bemessung der Remuneration für den Religionsunterricht in St. Martin dieser Umstand in Betracht gezogen werden kann.

Der Herr Berichterstatter constatirte es hiebei als gewiss, dass die beantragte Remuneration von 125 fl. für St. Martin ein sehr mäßiges Entgelt wäre, welches ebenfalls bezahlt werden müsste.

Ueber das weitere, vom k. k. Bezirksschulrath Litzai unter dem 17. April 1877, Z. 189, gestellte Ansuchen wurde im Einvernehmen mit dem löbl. Landesausschuss für die Vertheilung des Religionsunterrichtes an der vierklassigen Volksschule in St. Martin bei Litzai vom 1. Oktober 1877 ab eine Remuneration jährlicher 125 fl. aus dem Normalchulfonds, und

zwar zufolge Aeußerung des löblichen Landesausschusses vom 10. Mai 1877, Z. 2829, mit dem Bemerkten, dass aus der Bewilligung dieser Remuneration für die vierklassige Volksschule in St. Martin kein Präjudiz für einen etwaigen weiteren Remunerationanspruch der Pfarrgeistlichkeit in St. Martin bei Litzai abgeleitet werde, angewiesen.

Nachdem bei der landtäglichen Festsetzung des Normalchulfonds-Präliminaries (Beilage 42, Z. Nr. 138) bemerkt wurde, dass der Religionslehrer in St. Martin auch an der Schule in Litzai den Religionsunterricht zu ertheilen hat, wurde mit Landeschulraths-Berordnung vom 2. September 1879, Z. 1409, die für die Vertheilung des Religionsunterrichtes an der Volksschule in St. Martin unter dem 12. April 1878, Z. 654, angewiesene Remuneration jährlicher 125 fl. mit Ende September 1878 eingestellt, dagegen die gleiche Remuneration jährlicher 125 fl. zu Händen des Pfarrdechanten in St. Martin bei Litzai, und zwar für die Beforgung des Religionsunterrichtes an den Volksschulen in St. Martin bei Litzai und in Litzai flüssig gemacht und gleichzeitig über den vom k. k. Bezirksschulrath unter dem 20. November 1878, Z. 690, gestellten Antrag im Einvernehmen mit dem hochwürdigsten fürstbischöflichen Ordinariate bestimmt, dass der Percipient vom obigen Remunerationssbetrage an den Katecheten von St. Martin 85 fl., an jenen von Litzai aber 40 fl. zu verabsolgen habe.

Laut Zuschrift des h. f. b. Ordinariates vom 6ten August 1879, Z. 882, veranlassten nämlich die große Ausdehnung der zumeist gebirgigen Pfarre St. Martin die häufigen seelsorglichen und kirchlichen Verrichtungen und die Entlegenheit der Volksschule in Litzai den Pfarrdechant mit der Religionsunterrichtsvertheilung in der Schule zu Litzai, den daselbst domicilirenden Deficientenpriester Bartholomäus Zupančič, zu betrauen.

Durch diese Theilung des Religionsunterrichtes wird offenbar die Aufgabe und der Zweck des Religionsunterrichtes eher und leichter als ohne dieselbe erfüllt und hiedurch auch den Intentionen des h. Landtages in Bezug auf die in Frage stehende Remuneration entsprechen.

Aus dem Gesammtinhalte der vorliegenden Darlegung ergibt sich, dass die Remuneration jährlicher 125 fl. für den Religionsunterricht an der vierklassigen Volksschule in St. Martin bestimmt und vom h. Landtage selbst als ein mäßiges Entgelt für diesen Religionsunterricht angesehen wurde und dass ebenso zufolge der Landtagsbeschlüsse vom Jahre 1879 und 1880, wornach diese Remuneration auch für die Beforgung des Religionsunterrichtes an der Schule in Litzai zu gelten habe, dieselbe lediglich als ein Entgelt für die Ertheilung des in Rede stehenden Unterrichtes angesehen werden kann, und dass somit die Voraussetzung der Landtagsresolution vom 21. Juli 1. J. hinsichtlich der Subsumirbarkeit eines Fahrrelutums bei dieser Remuneration nicht zutrifft.

Mit Rücksicht auf diesen Sachverhalt erlaube ich mir die Bitte zu stellen, vom Abstriche von 40 fl. von der obigen Remuneration umsomehr gütig absehen zu wollen, als der Schulunterricht im Schuljahre 1881/82 bereits begonnen hat und der Religionslehrer wenigstens für das laufende Schuljahr aus dem bisherigen Titel den Anspruch auf den bezüglichen Remunerationssantheil besitzt.

Nachdem der Antrag Svetec abgelehnt worden, wird die Gesamtpost mit 2613 fl. angenommen.

Nachdem das Gesamterfordernis des Normalchulfonds für 1882 mit 196,624 fl. angenommen, wird zum Titel B. Bedeckung geschritten, bei dem sich ein Abgang von 178,800 fl. ergibt.

Abg. Dr. Polskar hält der Majorität angefsichts dieses Abganges ihr Prädicat „Partei der Sparsamkeit“ vor.

Es gelangt nun Punkt 5 der Anträge des Finanzausschusses, betreffend die Einstellung von 2050 fl. für geprüfte Lehrer an der Volksschule in Stein an Stelle der hochwürdigen P. P. Franciscaner zur Verhandlung. Es ergreift das Wort der Herr k. k. Landespräsident Andreas Winkler: Ich habe mich zum Worte gemeldet, weil mir dieser Antrag auf Motiven zu beruhen scheint, die mir nicht ganz zutreffend zu sein scheinen. Es wird im Berichte des verehrten Finanzausschusses ausgesprochen, dass die Steiner Schule, die unter der Leitung der P. P. Franciscaner steht, geradezu zur Schließung geeignet sei, und dass sich der Unterrichtserfolg an dieser Schule gar nicht bewährt hat. Ich muss bekennen, dass durch den Inhalt der Acten, welche mir vorliegen und welche ich nöthigenfalls den verehrten Herren zur Einsicht vorweisen werde, diese Behauptung nicht gerechtfertigt erscheint. Die Volksschulen im Bezirke Stein sind von dem betreffenden Bezirksschulinspector im Laufe der letzten sechs Jahre häufig inspiciert worden, mitunter auch die Schule in Stein, namentlich die Knabenschule daselbst, obwohl in den letzten Jahren diese Inspection nicht besonders eingehend gewesen zu sein scheint, wenigstens aus dem Inhalte der Berichte zu schließen.

Allein, dass der Unterrichtserfolg an dieser Schule sich nicht bewährt hätte, geht aus den Berichten nicht

hervor. Es wird über diese Schule zwar nicht ein besonderes Lob gesungen, allein ungünstiger lauten die Berichte über andere Schulen des Bezirkes Stein, an welchen geprüfte Volksschullehrer wirken (Cujus! — Hör! ), insbesondere über die Mädchenschule in Stein, an welcher eine geprüfte Lehrerin und ein geprüfter Lehrer wirken, und über deren Leistung der Bezirksschulinspector geradezu den Stab bricht, was inbetreff der Knabenschule, die unter der Leitung der Patres steht, nicht der Fall ist.

Man möchte sofort die Knabenschule in Stein mit geprüften Lehrkräften versehen. Es ist jedoch die Frage naheliegend, woher geprüfte Lehrkräfte genommen werden sollen. Aus dem Rechenschaftsberichte des löblichen Landesausschusses geht hervor, dass wir im Lande noch 25 Nothschulen haben, und aus dem Berichte des Bezirksschulinspectors für Stein entnehme ich, dass es in diesem Bezirke selbst noch 6 Nothschulen gibt, nämlich in Homoc, Mölnit, St. Oswald, Peč, Radomlje und Staručna, wo Organisten und sonstige ungeprüfte Lehrer den Unterricht ertheilen. Wir haben übrigens im Lande noch nahezu 50 Auswärtsschulen, welche an verschiedenen Schulen in Verwendung stehen und auch die Prüfung noch nicht bestanden haben. Wollen wir geprüfte Lehrer an der Knabenschule in Stein anstellen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als dass wir sie jenen Schulen entziehen, an denen sie thätig sind, und welche Schulen dann verwaist dastehen würden, verwaist in der Art, dass man dieselben mit ungeprüften Lehrern besetzen müsste, und nachdem, wie ich constatirt habe, die Steiner Schule keineswegs eine schlechte ist, so möchte ich bezweifeln, ob es im Interesse des Unterrichtes wäre, von anderen Schulen Lehrkräfte wegzunehmen, um sie an der Steiner Schule mit einem großen Kostenaufwande anzustellen.

Dass die Franciscanerschule in Stein zufriedenstellend ist, geht auch daraus hervor, dass die Schüler, welche aus dieser Schule in die Mittelschule aufstiegen und sich der Aufnahmeprüfung unterzogen, dieselbe mit gutem, einige sogar mit sehr gutem Erfolge bestanden und dass auch die Unterrichtserfolge an ihnen in den späteren Jahren mitunter sogar ausgezeichnete waren.

Wenn wir also keine geprüften Lehrer haben, die wir in Stein sofort anstellen könnten, weil dies nur zum Nachtheile anderer Schulen geschehen würde, so sehe ich die Nothwendigkeit nicht ein, die jetzige Schule, wie sie besteht, aufzulassen, da wir sie eben mit solchen Lehrern nicht versehen können. Wir müssen uns aber doch auch die Frage stellen, was kostet jetzt die Schule von Stein, welche bisher jedenfalls ersprießliches geleistet hat? Fünf Lehrkräfte wirken dort, und der ganze Kostenaufwand, der dem Lande zur Last fällt, beträgt 250 fl., nämlich eine Remuneration von 50 fl. für jeden einzelnen Lehrer. An die Stelle dieser geringen Auslage möchte man jetzt für vier Lehrkräfte einen jährlichen Kostenaufwand von 2050 fl. setzen, wobei ich bemerke, dass das lediglich der Kostenaufwand ist, der in dem Gehalte der neuen Lehrer besteht; der höhere Aufwand wird noch erwachsen, da in kurzer Zeit diese Herren, wenn sie die fünfjährige Dienstzeit zurückgelegt haben, Quinquennalzulagen bekommen sollen und später auch die Pensionen derselben und ebenso die Versorgungsgenüsse ihrer Witwen und Angehörigen aus Landesmitteln zu bestreiten sein werden. Alles dies kann man vermeiden, so lange die genannte Schule in Händen der P. P. Franciscaner sich befindet.

In einer gleichen Lage befindet sich auch die Schule von Rudolfsort. Wenn wir auch dieses Institut auflassen wollen, wird sich noch eine andere ähnliche Auslage für das Land ergeben, so zwar, dass die Auslage, die jetzt nur wenige Hunderte beträgt, sich auf 3000 bis 4000 fl. und darüber im Jahre belaufen wird. Das ist doch eine Angelegenheit, die eine ernste Erwägung von Seite des h. Landtages verdient; es ist durchaus nicht gleichgiltig, den jetzigen Vortheil mit einem Nachtheile zu verlaufen, der darin besteht, dass man dem Lande eine neue jährliche Auslage von mehreren tausend Gulden aufwölzt. Ich als Regierungsrath muss umsomehr die Aufmerksamkeit des h. Hauses auf diesen Umstand lenken, als mit A. h. Entschliebung vom Jahre 1876 der h. Landesvertretung ans Herz gelegt wurde, dafür zu sorgen, dass die Zuschläge für die Schulauslagen womöglich herabgemindert werden.

Nicht übersehen kann auch das werden, was in der fraglichen Angelegenheit von Seite der Schulgemeinde Stein selbst als ihr Anliegen und Wunsch in einem Majestätsgesuch zum Ausdruck gelangt ist. Die Schulgemeinde ist nicht weniger als unzufrieden mit den Leistungen der Lehrer an der dortigen Knabenschule, die Gemeinde als solche wünscht eine Aenderung ihrer Schulverhältnisse nicht. Sie hat neuer mit großen Opfern eine schöne Schule gebaut; die Gemeinde ist es, welche durch Bezahlung der Zuschläge zum Normalchul-fonde für sämtliche Bedürfnisse dieser Schule aufzukommen hat. Wenn die Gemeinde das Bedürfnis nach einer Aenderung nicht fühlt, so glaube ich, dass man auch diesem Umstande die gebührende Rechnung tragen müsste. Ich wollte den Sachverhalt etwas näher aus-



einander gefehlt haben, weil es gewissermaßen ein indirecter Vorwurf ist, den man sowohl in dem Rechnungsbuch des löblichen Landesausschusses als auch in dem Berichte des verehrten Finanzausschusses der Regierung macht, als ob sie das Interesse der Schule und des Landes nicht gehörig im Auge behalten würde. (Dobro! — Bravo!)

(Fortsetzung folgt.)

In der gestrigen (9.) Sitzung des h. krainischen Landtages begründete der Herr Abg. Detela seinen Antrag wegen Errichtung einer Ackerbauschule in Laibach in wärmster Weise. (Wir werden diese Begründung bei der Wiedergabe des ausführlichen Sitzungsberichtes genau reproducieren. Anm. d. Red.) Der Antrag des Herrn Abgeordneten, ad hoc den Verwaltungsausschuss durch zwei Mitglieder des Finanzausschusses zu verstärken, wird angenommen. (Es werden am Schlusse der Sitzung seitens des Finanzausschusses als solche Ritter v. Kallenegger und Baron Apfaltrern normiert.)

Die Anträge des Eisenbahnausschusses a) wegen der Triest-Lacker Bahn und b) wegen der Unterkrainger Bahn werden angenommen, nachdem ad a) Abg. Luckmann, ad b) Abg. Ritter v. Gutmannsthal gesprochen und ad b) der Herr Regierungsvertreter Graf Chorinsky namens des durch Unwohlsein verhinderten Herrn k. l. Landespräsidenten die Versicherung gegeben, dass die hohe Regierung gewiss das Project mit allem Interesse aufnehme.

Sodann stellt Abg. Baron Apfaltrern den an der Spitze unserer heutigen Nummer reproducirten Dringlichkeitsantrag wegen einer Jubelfeier Krains im Jahre 1882, bei welchem Antrage Abg. Poklukar, nachdem er denselben namens der nationalen Partei freudig begrüßt, das Bedauern ausspricht, dass die Herren Antragsteller die Minorität nicht vor Einbringung desselben zur Unterstützung aufgefordert haben.

Nach einer Erklärung des Herrn Abg. Baron Apfaltrern und nachdem auch Abg. Potocnik diesen Antrag des Baron Apfaltrern mit größtem Jubel begrüßt, wird der Antrag auch von den nationalen Abgeordneten unterschrieben und in Verhandlung gezogen. (Siehe oben.) Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung werden ohne Debatte angenommen.

(Die nächste (10.) Sitzung des h. krainischen Landtages) findet am 19. d. (Mittwoch) 10 Uhr vormittags statt. Die Tagesordnung lautet: 1.) Lesung des Protokolls der IX. Sitzung; 2.) Mittheilungen des Landtagspräsidenten; 3.) mündlicher Bericht des Specialausschusses zur Feier der sechshundertjährigen Einverleibung des Landes Krain zum Allerb. Kaiserthum; 4.) Bericht des Finanzausschusses, betreffend den Neubau eines Landesmuseums in Laibach; 5.) Berichte des Verwaltungsausschusses über die Landtagsvorlage Nr. 20, betreffend die Frage „thunlichster Beseitigung der Doppelverwaltung“; 6.) mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Aenderung des Heimatsgesetzes.

(Die Berichte des Verwaltungsausschusses) wurden in der gestrigen Landtagsitzung vertheilt. Wir bringen heute unseren Lesern in einer Beilage den Bericht der Majorität. — Den Bericht der Minorität tragen wir demnächst gleichfalls vollständig nach.

(An der hiesigen Hofbeschlagnahme- und Thierarzneischule) finden die Jahresprüfungen in dieser Woche am 20., 21. und 22., vormittags von 8 bis 12 Uhr, statt, und werden dieselben in der Kanzlei der k. l. Landwirtschaftsgesellschaft (Salzberggasse) abgehalten. Die Direction ladet alle Vaterlandsfreunde, welche ein Interesse für volkswirtschaftlichen Fortschritt hegen, ein, an den besagten Prüfungen theilnehmen zu wollen.

(Freigewicht für Musterkoffer.) Die k. k. priv. Kronprinz Rudolfsbahn gestattet sowohl im internen Verkehr als bei directer Abfertigung im Verkehre mit ihren Nachbarbahnen die Einbegleitung der von Geschäftsreisenden mitgeführten Musterkoffer in das Reisegepäck-Freigewicht.

(Unglücksfall.) Verflorenen Samstag nachmittags fiel beim Baue des Berlek'schen Hauses in der Fabriksgasse ein Maurergehilfe vom Gerüste des ersten Stockes und verletzte sich schwer. Derselbe wurde ins Civilspital übertragen, allwo er bewusstlos darniederliegt.

(Landschaftliches Theater.) In der gestrigen Aufführung der reizenden Operette „Die Fledermaus“ debutierte der neue Operettentenor Herr Arthur Amenth in der Partie des „Eisenstein“ und fand seitens des Publicums eine freundliche Aufnahme. Wir wollen es abwarten, bis wir ein eingehenderes Urtheil über die neue Kraft unserer Bühne abgeben können, und constatieren für heute bloß, dass Herr Amenth seiner Aufgabe genügt. Director Mondheim war gut bei Laune und spielte und sang die Scene nach dem Feste besonders wirksam. Fräulein v. Wagner trug die feine Partie des eleganten „Kammerzöfchens“ mit aller Verbe vor, sowie Fr. Kannek jene der „Rosalinde“ gut durchführte. Fr. v. Sonnleithner gab den „Prinzen“, Herr Erl den „Gesangslehrer“ deselben; letzterer gefiel besonders ob des seelenvollen Vortrages der Arie: „Glücklich ist, wer vergisst“, u. s. w. Auch das „Trinlied“, der Walzer „Brüderlein und Schwesterlein“, und das Schlussfinale des dritten Actes fanden vielen Beifall. Die Vorstellung war im ganzen eine glückliche.

### Neueste Post.

Prag, 17. Oktober. Der Kronprinz und die Kronprinzessin und Prinz Leopold von Baiern reisten heute vormittags nach Hirschberg zum Besuche des Grafen Ernst Waldstein ab.

Budapest, 17. Oktober. Baron Edelsheim-Gyulai schwebt noch in Lebensgefahr.

Rom, 16. Oktober. Um 9 Uhr begannen die italienischen Pilger in den Petersdom einzuziehen. Man schätzt die eigentliche Pilgerzahl auf 3000, überdies waren gegen 8000 römische Gläubige erschienen. Um 12 1/2 Uhr erschien der Papst, getragen auf der Sedia gestatoria. In der Begleitung des Papstes waren 25 Cardinäle und viele Bischöfe. Der Papst, tief bewegt, bestieg den Thron, um welchen die römische Aristokratie und das diplomatische Corps sich aufgestellt hatten. Der Patriarch von Venedig verlas eine gemäßigte, aber in festem Tone gehaltene Adresse, deren Grundidee darauf hinausläuft, dass Italien katholisch bleiben wolle. Der Papst beantwortete diese Adresse stehend und sagte im wesentlichen Folgendes:

Er sei glücklich, sich inmitten seiner italienischen Söhne zu befinden und deren Trostesworte in den gegenwärtigen trüben Zeiten entgegenzunehmen. Sodann fuhr der Papst fort: Während man durch alle Mittel den Glauben des italienischen Volkes zu ersticken versucht, kommt Ihr bezeugen, dass Italien tief katholisch ist. Während man sagt, dass der Papst ein Feind Italiens sei, verkündet Ihr, dass der Papst der reinsten Ruhm Eures Vaterlandes ist. Ihr laßt sehen und Ihr begreift, dass die fürchterlichste Gefahr für Italien die Versuche der Secten sind, den Katholicismus zu beseitigen.

Diese Versuche geben sich klar in Rom kund, wo das Centrum des Katholicismus ist. Zu diesem Zwecke wurde für das nächste Jahr wie eine Herausforderung, wie ein Angriff auf den Eckstein der Kirche ein großer Freimaurer-Congress nach Rom einberufen, und wurde in jüngst abgehaltenen Meetings in Italien erklärt, dass die Abschaffung des Papstthums eine Nothwendigkeit sei. Ueberdies werden anti-clericale Vereine gegründet. Die anfänglich zugunsten der

Religion und des Papstes gemachten Zusagen werden durch Thatfachen Lügen gestraft. Ich verkünde diese Gefahren der katholischen Welt. Wacht und betet, bildet Vereine, beweiset, dass die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes für das Wohl der gesamten Welt nothwendig sind. In diesem Sinne werde ich unablässig kämpfen. Niemand bleibe unthätig oder gleichgültig gegen einen Zustand der Dinge, den weder ich noch irgend einer meiner Nachfolger je acceptieren werden. Der Papst, Euer Vater, lebt inmitten von Feinden. Seine Autorität wird durch eine rohe Presse herabgewürdigt. Man droht sogar mit der Besetzung des Vaticanus, um den Papst, sei es zu einer härteren Gefangenschaft, sei es zum Exil, zu zwingen. Nachdem der Papst alle zum Kampfe ermahnt hatte, schloß er: „Unsere Waffen sind geistiger Natur, wir werden siegen. Ich segne euch und in euch Italien, unser Vaterland.“

### Theater.

Heute (ungerader Tag) zum 2. male: Das Haus Danel.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wassigkeits- u. Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
Laibach	7 U. Mg.	738.06	+ 2.9	SW. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	738.30	+ 11.2	SW. mäßig	halbschauer	
	9 „ Ab.	739.70	+ 3.0	NW. schw.	heiter	

Morgens bewölkt, tagsüber ziemlich heiter, etwas windig; Abends, Alpenglüh; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 5.7°, um 5.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg

### Danksgiving.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit und bei dem unersehbaren Verluste unseres theuern, innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

### Franz Pakič,

k. k. Hauptmannes und Commandanten des k. l. Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24,

für die schönen Kranzspenden, insbesondere jene vom hochlöbl. Officierscorps des k. l. Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24, sowie für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen sammtlichen p. t. Theilnehmern den innigstgefühlten Dank.

die trauernden Hinterbliebenen.

### Danksgiving.

Für die wohlthuenenden Beweise herzlicher Theilnahme sowohl während der Krankheit als auch bei der so überaus zahlreichen Betheiligung an der Leichenbegängnisse des verstorbenen Herrn

### Anton Ranzinger,

Glasfabriks-Inhabers in Gottschee,

fühlen sich tief verpflichtet, nicht nur den Herren Beamten und Bürgern der Stadt Gottschee, sondern auch der hiesigen löbl. Stadtmusikkapelle und den Herren Sängern, letzteren für den weihenwilligen Grabesang, endlich allen Fremden und Bekannten des Dahingeschiedenen, den wärmsten, aufrichtigsten Dank auszusprechen

die trauernden Angehörigen.

Gottschee, am 15. Oktober 1881.

Dem heutigen Blatte liegt ein Prospect des Etallement von neuesten Pariser Papier-Schnitten und Damen zur Selbstanfertigung von Kleidern, Kostümen und sonstigen Toilette-Gegenständen, Kinderanzügen u. s. w. von Berthilla-Mariette, Wien, I. Bezirk, Wollzeile 12, bei.

### Curse an der Wiener Börse vom 17. Oktober 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Geld		Bare		Geld		Bare		Geld		Bare	
Papierrente		76 85		77		Böhm.		196 25		197	
Silberrente		77 90		78 05		Niederösterreich		327 25		327 75	
Goldrente		94 45		94 60		Galizien		150		150 25	
Kofe, 1884		122 25		123		Siebenbürgen		179 50		180	
" 1890		132 75		133 25		Temeser Banat		634		636	
" 1890 (zu 100 fl.)		134 25		134 75		Ungarn		233		233 50	
" 1864		173 50		174		Actien von Banken.		lit. B.		256	
Ang. Prämien-Anl.		123 25		123 75		Anglo-östr. Bank		157		157 25	
Credit-B.		178 75		179 25		Creditanstalt		374 50		374 75	
Theil-Regulierungs- und Sze-		112 30		112 70		Depositenbank		297		299	
gediner Kofe		19 25		19 75		Creditanstalt, ungar.		375 25		375 75	
Rudolfs-B.		132		132 50		Oesterreichisch-ungarische Bank		833		835	
Prämienanl. der Stadt Wien		116 75		117		Unionbank		149 60		149 80	
Donau-Regulierungs-Kofe		143		143 50		Berlek'sche Bank		155 75		156 25	
Domänen-Pfandbriefe		100 40		100 70		Wiener Bankverein		143 40		143 60	
Oester. Schatzscheine 1881 rück-		118 70		118 90		Actien von Transport-Unter-		Alföld-Bahn		174 50	
zahlbar		133		133 50		nehmungen.		Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		577	
Oester. Schatzscheine 1882 rück-		100 40		100 70		Alföld-Bahn		216 50		217 50	
zahlbar		118 70		118 90		Elisabeth-Westbahn		2390		2395	
Ungarische Goldrente		133		133 50		Ferdinands-Nordbahn		118		118 50	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		133		133 25		Alföld-Bahn		(i. B.-B.)		100 25	
Gummileistungs-		102 50		102 75		Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		(i. B.-B.)		100 65	
Anleihen der Stadtgemeinde		102 50		102 75		Ferdinands-Nordbahn		Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)		99	
Wien in B. B.		102 50		102 75		Prioritäts-Obligationen.		Elisabeth-B. 1. Em.		99	
								Ferd.-Nordb. in Silber		105 25	